

I. Eltern sind doof

„Eltern sind so doof!“ Patricia sitzt in ihrem Zimmer auf ihrem Bett und spricht mit ihrem Stoffhasen Rübe. Rübe heißt so, weil Hasen eben gerne Rüben essen. Patricia, ein kleines Mädchen von 6 Jahren, zwei kleinen roten Zöpfen und genauso vielen Sommersprossen auf der Nase wie Ideen in ihrem Kopf, sitzt in ihrem Zimmer auf dem Bett mit der Hasenbettwäsche. Der Stoffhase Rübe, Patricias bester Freund und Leidensgenosse, nickt mit dem großen braunen Hasenkopf mitfühlend. Das eine lange Ohr und das andere kurze Ohr wackeln lustig hin und her.

Das eine kurze Ohr wurde Opfer einer von Patricias Ideen, sie hatte sich gefragt ob nicht Ohren wie Haare einfach nachwachsen. Mama war ganz schön sauer als sie die Wunde wieder nähen musste. War doch Rübe ein Geschenk von Oma und Oma legt großen Wert darauf, dass man mit ihren Sachen sorgsam umging auch wenn die Dinge dann ja nicht mehr Omas Sachen waren, wenn sie erst mal her geschenkt wurden. Patricia entfuhr ein kleines Lächeln. Draußen hört Patricia ihre Mama mit Tante Ruth sprechen.

Tante Ruth ist eigentlich nicht ihre richtige Tante. Ruth ist die beste Freundin ihrer Mama. Patricia nannte sie nur Tante weil sie liebend gern so eine Tante wollte aber leider nur Onkel hatte und die waren nicht verheiratet. Patricia fragte sich zwar immer, was heiraten mit Tante-haben zu tun hatte, Lucie, ein gleichaltriges Mädchen in Patricias Klasse, hatte ja auch Tanten ohne Onkel. Es war zu dumm, aber es gab ja Ruth. Jedenfalls, Patricia wusste, dass sie das Hauptthema dieses Telefonats war und dass Mama und Tante Ruth lange miteinander reden würden und es besser ist, wenn Patricia die beiden nicht stören würde um noch mehr Ärger zu vermeiden. Aber sie konnte nun wirklich nichts dafür, dass der doofe Stein, mit dem sie Nüsse vom Baum schießen wollte, einfach wieder runterfiel und in die Heckscheibe von Papas Auto fiel. Hatte ihr ja keiner gesagt, dass Steine gerne in Heckscheiben von Autos fallen. Und Papa sollte sein Auto dann nicht in der Nähe von Steinen parken, wenn er Angst um seine Heckscheibe hatte.

Also beschloss das Mädchen mit Rübe einen kleinen Ausflug zu machen.

Es hat schon so seine Vorteile, wenn man in einer Wohnung im Erdgeschoss wohnt. Es kam nicht oft vor, dass Patricia so dachte. Sie wollte viel lieber, wie ihr Schulfreund Benedickt, unterm Dach neben den Dachkammern wohnen. Dort konnte man wundervolle Geheimnisse erkunden. Nur leider durften sie, nachdem sie einmal die ganzen Weihnachtskugeln als Kanonenkugeln gegen den bösen Piraten Durk verwendet hatten nicht mehr in Benjamins Zimmer spielen. „Das Mädchen hat einfach zu viel Fantasie!“ hatte Papa dann geseufzt als er Patricia abgeholt hatte und die Mama von Benedickt ihm alles erzählt hatte. Was ja auch stimmte, die besten Spiele waren immer die, die Patricia sich ausdachte.

Also macht sich Patricia auf, durch das Fenster mit Rübe in seinem neuen grünen Pullover – den hatte Oma ihm gestrickt – hinaus in das kleine Wäldchen, welches sich direkt neben dem Haus in dem Patricia mit ihren Eltern lebte erstreckte. In diesem Wald gab es immer viel zu entdecken. Seit sie nicht mehr in Benedickts Zimmer spielen durften hielten sie sich sehr oft dort auf. Und Tannenzapfen eignen sich ganz vorzüglich als Kanonenkugeln. Wenn man sie fest genug an einen Baum warf, machten sie noch schönere Geräusche als die Christbaumkugeln gegen die Wand.

Durch diesen Wald floss ein kleiner tiefer und kräftiger Fluss. Patricia und Rübe spielen: Wer traut sich am nächsten hin! Es ist ein gefährliches Spiel, da Rübe kaum und Patricia noch nicht ganz schwimmen konnte. Aber im nächsten Winter soll sie im Schwimmbad einen Schwimmkurs machen. Doch leider passen die beiden beim Spielen nicht genau auf und ahnen nicht, dass sie aus dem Wasser von großen Augen über einem großen Maul beobachtet werden.

Als Rübe wieder mal kurz vor Patricia war, kann Patricia nur noch kurz eine schnelle Bewegung aus dem Wasser wahrnehmen und ein großer Fisch packte Rübe an seinem Hasenbein mit dem Flicken und zog ihn ins Wasser. Patricia, zögert nicht lange und greift nach dem Arm von Rübe. Doch leider ist sie nicht schnell genug. Und der Fisch und Rübe verschwinden. Patricia springt hinterher und will den Fisch mit Rübe im Maul weiter verfolgen. Es war ein großer Fisch. Der muss doch zu sehen sein? So schnell sie kann schwimmt Patricia dem Fisch hinterher. Doch der Fisch ist zu schnell für sie und schon bald hat Patricia den Fisch und Rübe aus den Augen verloren. Sie schwimmt noch mal hier hin und dorthin, findet aber leider keine Hinweise, wohin der Fisch verschwunden sein könnte.

Patricia ist so verzweifelt über den Verlust von Rübe und müde vor der vielen Schwimmerei, dass sie sich müde auf einen Stein setzt und hilflos vor sich hin weint.

II. Hallo Mädchen Patricia

Während Patricia noch so traurig auf dem Stein im Fluss sitzt und weint bemerkt sie nicht, dass ein kleinerer Fisch, zumindest kleiner als der vorherige sie in einiger Entfernung beobachtet und langsam, ohne seine Deckung zu vernachlässigen, auf sie zu schwimmt.

Langsam hat sich der Fisch Patricia angenähert und kann sie schon fast mit seinem Maul an stupsen, als Patricia die Hände von den verweinten Augen nimmt und direkt dem Fisch ins Gesicht blickt.

Beide, der Fisch und Patricia, erschrecken sich so sehr, dass beide laut im Wasser losschreien, Wasserblasen aufsteigen und der Fisch verschwindet wieder in eine kleine Uferböschung von der Gras ins Wasser hängt. Patricia kauert sich hinter dem Stein, auf dem sie eben noch gesessen hat, zusammen und hebt nur langsam den Kopf um über den Stein in Richtung Fisch zu schauen. Durch das Gras, welches im Wasser durch die fließenden Bewegungen des Flusses, hin und her schwebt, kann sie den Fisch näher erkennen. Das Licht, welches durch die Wasseroberfläche einfällt ist es auch recht hell. Es muss noch ein junger Fisch sein, wie sie an dem Glanz in seinen Augen erkennen kann. Er ist ganz schlank und hat kein so großes Maul wie der Fisch, der Rübe gestohlen hat. Patricia beschließt ihren ganzen Mut, den sie als 6-jährige zur Verfügung hat, herzunehmen und den ersten Schritt auf den Fisch zu machen. Auch in diesem Moment bewegt sich der Fisch langsam auf Patricia zu. Beide trauen einander noch nicht und bewegen sich im Kreis umeinander rum. „Wer bist Du?“ fragt Patricia den Fisch. „Peter!“ antwortet der Fisch. „Was für ein Fisch bist DU?“ fragt Peter. „Ich bin doch kein Fisch!“ wundert sich Patricia. „Ich bin ein Mädchen.“

Patricia bleibt nun stehen und der Fisch schwimmt langsam näher, bis er kurz vor Patricia im Wasser steht und an ihr herumschnüffelt. „Du riechst nicht wie ein Fisch und auch nicht wie etwas, was ich schon mal gerochen habe.“ - „Hallo Peter“, sagt Patricia, der einfällt, dass sie ihn noch nicht begrüßt hat und da sagt ihre Mama doch immer, dass man die Leute immer grüßen soll. Wobei Patricia sich nicht sicher ist, ob es bei Fischen auch so ist. „ich heiße Patricia.“ – „Hallo Mädchen Patricia!“ Neugierig musterte Peter seine neue Bekanntschaft. „Was für ein Fisch bist du?“ fragt Patricia. „Ich bin eine Forelle.“ antwortet Peter. „Warum weinst Du denn so schrecklich?“ will er nun wissen. Da fällt Patricia alles ein und sie erzählt unter Tränen Peter alles, wie sie und Rübe ahnungslos am Fluss gespielt hatten und dann dieser große Fisch mit dem großen Maul gekommen ist und Rübe entführt hat. „Oh je oh je!“ jammert Peter. „Das war bestimmt Oberst Zortek, die rechte Hand von Master Bleck!“ – „Wer ist Oberst Zortek und Master Bleck?“ will Patricia wissen. Auch sie flüstert und beide haben sich in der Uferböschung zusammengekauert.

Peter reißt die Augen auf, insoweit das bei einem Fisch noch möglich ist und flüstert Patricia nachdem er sich zuerst nach rechts und links vergewissert hatte, das keiner zuhört, zu: „Oberst Zortek und Master Bleck sind ein Wels und ein Hecht – sehr böse und sehr gerissen und wollen die Flussherrschaft an sich reißen. Die Flusskrebse sind auf ihrer Seite und sie fangen immer unschuldige Fische und Dinge um die Sammlung von Master Bleck zu erweitern. Ich befürchte“ Peter seufzt besorgt „Rübe ist nun unter dem großen Rauschen gefangen!“ Patricia schreit vor Schreck auf. Ihr armer Rübe, ihr guter Freund – wie wird er sich in dem kalten Verließ fürchten. „Peter!“ ruft sie und springt auf. „Sag mir wo das große Rauschen ist. Ich muss Rübe da raus holen!“ Patricia steht so da, als ob sie gleich losgehen will. Peter ruft sie zurück und mahnt, dass es für sie alleine doch viel zu gefährlich ist. Sie ist zwar ein großer Fisch – er glaubt, dass ‚Mädchen‘ nur eine andere Art von Fisch ist, wie er als Forelle auch eine Art Fisch ist – aber schwimmt sie doch zu ungelenkt und auffällig. Alleine, so meint Peter, könne sie das gar nicht schaffen. „Aber ich kann Rübe doch nicht im Stich lassen!“ jammert sie. „Das sollst Du auch gar nicht. Ich glaube wir kennen uns mit Oberst Zortek und Master Bleck besser aus. Ich werde Dich zu meinen Freunden mitnehmen.“ Sprach’s und tippte Patricia mit seiner Flosse an ihm zu folgen. Langsam schwamm nun Peter los und

Patricia folgte ihm ungelenken. Sie konnte wirklich noch nicht gut schwimmen, und dann noch im Vergleich mit einem Fisch. Auf dem Weg zu seinen Freunden erzählte Peter Patricia einiges über Oberst Zortek und Master Bleck.

Oberst Zortek ist gar nicht so schlimm, nur sehr groß und eigentlich wollte Oberst Zortek die Macht an sich reißen, doch Master Bleck, ein Hecht, hat ihn überzeugen können, dass er, Master Bleck, doch besser dafür geeignet ist. Oberst Zortek ist zwar groß aber dumm.

Bald erreichen die Forelle Peter und das Mädchen Patricia eine kleine Flusslichtung, der Fluss fließt gerade durch eine etwas hellere Stelle im Wald, die etwas breiter ist und mit einigen Schling und Wasserpflanzen durchwachsen. Es ist eine schöne Lichtung. Patricia beobachtet fasziniert, wie sich das Licht von oberhalb des Wassers in der Fläche bricht. Auch beobachtet sie, wie ruhig am Boden des Flusses das Wasser fließt. Von oben hat der Fluss immer wilder gewirkt.

Patricias Forellenfreund schwimmt langsam – so dass sie ihm leicht folgen kann – auf einen großen ausgehöhlten Stein zu. Bei diesem angekommen ruft er in die Öffnung hinein. Das Mädchen muss nicht lange warten und drei weitere Fische schwimmen auf sie zu.

III. Alle für einen

Patricia beobachtet neugierig die drei. Als erster und anscheinend mutigster Fisch kommt mit hochoberem Kopf ein rotäugiger, gedrungener auf sie zu. Das Mädchen beobachtet fasziniert den weißen Bauch. Dann folgt schon etwas zögerlicher aber doch selbstsicher ein Fisch mit großen Augen aber größer als der erste Fisch. Und etwas weiter dahinter der dritte Fisch mit einer großen Rückenflosse kommt eher zögerlich als freiwillig und anscheinend nur, um nicht alleine im dem Steinloch zu bleiben.

Peter begrüßt die drei und stellt Patricia vor und erzählt von ihrem Problem. Dann macht er Patricia mit den Fischen bekannt. Als erstes begrüßt sie der mutige Fisch mit den roten Augen, sie zwinkern lustig Patricia zu. „Welch edle Dame dürfen wir da unserer Mitte begrüßen? – Peter, stell uns vor!“ Patricia lacht. Als edle Dame wurde sie ja noch nie bezeichnet. „Liebe Patricia, darf ich Dir unseren Grafen, Gefreiten, Edelfisch, Diktator und momentan lieben Freund Platsch die Schleie vorstellen? – Platsch das ist Mädchen Patricia.“ „Sehr erfreut!“ Platsch macht einen formvollendeten Bückling und als Patricia ihm die Hand reicht, ergreift Platsch diese und schüttelt sie. „Du hast aber viele Bezeichnungen.“ wundert sich Patricia. „Nun ja, ich habe ja auch schon sehr oft gelebt!“ Patricia schweigt beeindruckt. Sie hat gerade einmal angefangen zu leben und Platsch hat sogar schon öfters gelebt. Dann stellt Peter ihr den zweiten Fisch vor – Johannes, Geronimo, Friedrich, Michael, Reinhard, Wilhelm von und zu Wasserrenke. Auch dieser macht einen Bückling und ergreift zum Gruß Patricias Hand. Nur der dritte Fisch scheint nicht so recht zu wissen, was er mit Patricia anfangen soll. Nervös schwimmt er hin und her und schaut mal hier hin und dort hin und kann kaum still stehen. „Felt“ beginnt Peter „nun komm schon her!“ – „Na ich weiß nicht – so einen Fisch habe ich noch nie gesehen und wer weiß was sie von uns will!“ Der scheue Felt traut sich nicht näher hin. „Ich bin kein Fisch!“ sagt Patricia. „Ich bin ein Mädchen und ich komme aus der Nichtwasserwelt!“ Die Fische sind beeindruckt. Zumindest Platsch und JGFMRW – Peter wusste es ja schon. Felt hat sich mittlerweile in den Höhleneingang zurück gezogen. „Patricia ist auf der Suche nach einem Freund, der von Oberst Zortek entführt wurde!“ Platsch richtetet sich auf, und zeigte seinen weißen Bauch. „Na worauf warten wir noch – ich wollte Oberst Zortek ja schon immer mal zeigen was eine Harke ist.“ – „Nun ja, immerhin hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass es nicht so einfach ist, unter das große Rauschen einzudringen!“ wagte JGFMRW einzuwenden. „Aber wir müssen Patricia helfen!“ rief Peter, „sonst kann sie nicht zurück kehren!“ Erschrocken sah Patricia Peter an und Peter erklärte Patricia, wenn sie wirklich von der Nichtwasserwelt kam kann sie nur wieder zurück wenn sie ihre Aufgabe erledigt hatte, sonst müsse sie für immer im Wasser bleiben und Mädchen haben im Wasser nichts zu suchen. Vor allem wenn sie nicht so gut schwimmen können. Aber das sagte Peter nicht. Er wollte Patricia nicht noch mehr erschrecken. „Oh nein!“ Felt schwamm aus der Höhle und stellte sich vor seine Freunde. „Glaubt ihr denn wirklich, ihr kommt ohne Probleme zum großen Rauschen und wieder zurück? Ohne von Oberst Zortek und seinen Flusskrebse erwischt zu werden? – Na und was Euch dann passiert wissen wir ja – denkt nur an die arme Flunder!“ – „Wir können ein edles Fräulein aber nicht im Stich lassen! – Sind wir Fische oder Memmen?“ Platsch warf sich in Positur. Ebenso JGFMRW stellte sich hinter Platsch. „Es wird uns eine Ehre sein, mein Fräulein, uns in die Höhle der Gefahr zu geben und Euch zu Diensten zu sein.“ Ein weiterer Bückling folgte von JGFMRW. Patricia fand, dass JGFMRW ja ein netter Fisch ist, aber doch ziemlich viel schwafelte. „Ich bin auch dafür, dass wir Patricia helfen!“ sagte Peter einfach.

Die ganze Diskussion zog sich noch eine ganze Weile hin und her, weil Felt einfach nicht einsehen wollte warum jetzt alle los müssten. Doch alleine wollte er dann doch nicht zurück bleiben und weil er eben auch ein Fisch und keine Memme ist, folgt er der Prozession hinter Peter und Patricia in Richtung dem großen Rauschen.

IV. Wer sucht der findet

Peter, Platsch, JGFMRW, Felt und Patricia schwammen nun Flussaufwärts auf der Suche nach dem großen Rauschen, welches keiner so genau wusste wo es denn nun sei. Natürlich hatte Felt- als ängstlicher Zander – immer wieder zur Vorsicht gemahnt: nicht zu dicht am Flussrand zu schwimmen, nicht zu weit in der Mitte des Flusses zu schwimmen und vor allem sollten sie nicht zu LAUT schwimmen. „Also wenn Du nicht so ein Feigling wärst – könntest Du mit Deinen spitzen Fangzähnen durchaus gefährlich sein!“ Platsch polterte. Langsam ging ihm das Gejammere von Felt auf die Nerven. JGFMRW hielt derweil ein paar Schlingpflanzen für Patricia auf die Seite, damit diese weiter schwimmen konnte. Mädchen waren wirklich nicht fürs Schwimmen gebaut. Sie war wohl doch kein Fisch. Lange schwammen sie durch den Fluss. Über steinige Landschaften ebenso wie über durch Wassermooos bedeckte Flussebenen. Immer wieder wurden sie durch Schlingpflanzen behindert. „Ob wir noch richtig sind?“ jammert Felt. „Aber sicher!“ gibt Platsch zurück. „Du siehst doch wie wenig der Fluss hier besiedelt ist. Master Bleck wird bestimmt niemanden in seiner Nähe dulden um seine geheimen Schätze zu rauben!“ – „Dein Wort in Fisches Ohr“ Felt schaudert. „Lass uns einfach vorsichtig weiter schwimmen“ mischt sich nun auch Peter ein. „Vorsichtig! Das ist ein gutes Wort – aber hört jemand auf mich...“ jammerte Felt und die drei führten noch eine Weile ihr Gespräch fort während Patricia und Johannes, Geronimo, Friedrich, Michael, Reinhard, Wilhelm von und zu Wasserrenke etwas zurück blieben.

„Wie sieht Rübe eigentlich aus?“ will JGFMRW wissen. „Wie ein Hase im grünen Pullover – mit einem kurzem und einem langen Ohr.“ Erklärt Patricia. JGFMRW nickt. „Aber wie sieht ein Hase aus?“ – Patricia erklärt es ihm. Dann wendet sich Patricia der Renke zu: „Johannes Gerald Fritz Martin Reinhold Walter“ – JGFMRW unterbricht sie „Johannes, Geronimo, Friedrich, Michael, Reinhard, Wilhelm von und zu Wasserrenke lautet mein voller Name, aber du kannst mich auch Hannes nennen“ er lächelt. Patricia ist sehr dankbar, die vielen Namen haben sie schon sehr verwirrt. „Hannes, wie kommt es, dass zu so viele Namen hast?“ – „Ich bin ein Nachkomme der Urwasserrenken, die einst die Flusswelt beherrschten und das sind die Namen meiner Vorfahren.“ Patricia ist beeindruckt. In Ihrer Familie ist das nicht üblich. Da heißt sie ganz anders als ihre Eltern und die haben auch nur jeweils einen Namen. Hannes nickt – so sei es auch bei den Fischen, aber da er der eigentliche Erbe der Flusswelt ist habe er leider all die Namen seiner Vorväter bekommen. „Es ist nicht immer so einfach mit so vielen Namen rumzuschwimmen. Peter ist einer der wenigen, die sie sich merken können“ er lächelt etwas wehmütig. Patricia hält ihn an der Flosse fest: „Hannes, wenn das vorbei ist werde ich wieder kommen und mir deine Namen aufschreiben und auswendig lernen – nur jetzt geht das noch nicht, da ich erst im Herbst in die Schule komme und noch nicht schreiben kann.“ – „Das ist sehr nett von dir“ freut sich Hannes. – „Seht ihr! Seht ihr!“ Felt hat jetzt Hannes und Patricia erreicht. Peter und Platsch halten an und die anderen drei schließen auf. Neugierig sehen alle in die Richtung in die Felt deutet – nicht weit vor ihnen sahen sie polterndes Wasser. Es sah so aus, als würde jemand sehr viel und sehr schnell Wasser in den Fluss schütten und es ging auch nicht mehr weiter. Weiter vorne war der Fluss zu ende. Und es wurde von einem lauten Rauschen begleitet. Links in der Uferböschung sahen sie zwei Flusskrebse vor einer kleinen Höhle auf und ab marschieren. Und weiter vorne war ein großer spitzer Stein in Form eines Hechtes aufgestellt.

DAS ZEICHEN VON MASTER BLEK!

Sie hatten das große Rauschen gefunden. Den Ort, an dem Master Bleck seine Raubbeute versteckte. Leider sah es aber ganz so aus, als wäre der Eingang, der von den beiden Flusskrebsten bewacht wurde, der einzige Eingang.

Um nicht doch noch von den beiden gesehen zu werden zogen sich unsere Freunde wieder in die Schlingpflanzen zurück. Und da saßen sie nun und überlegten wie sie am besten in die Unterwasserhöhle reinkämen ohne entdeckt zu werden.

V. Helden unter sich

Versteckt in den Schlingpflanzen sitzen Patricia und ihre neuen Freunde und überlegen, wie sie am besten in die geheimen Unterwasserhöhlen von Master Bleck kommen können ohne erwischt zu werden. Den es macht ja keinen Sinn, wenn sie dann auch noch gefangen genommen werden und dann ist niemand da, sie zu befreien.

„Vielleicht sollten wir doch noch auf Hilfe warten?“ zittrig wendet sich Felt an seine Freunde. „Hilfe!“ Platsch schnaubt „Wer soll denn zur Hilfe kommen? – Ist doch keiner da. – Nein, wir machen das ganz anders - wir brauchen nur eine gute Idee, wie damals als ich unter dem Haikönig im Mittelmeer die Walfestung stürmte ...“ – „...und wie machen wir es heute?“ wurde Platsch von Hannes unterbrochen. Er wusste, wenn Platsch einmal angefangen hatte, von seiner Vergangenheit zu erzählen hörte er so schnell nicht auf, auch wenn Hannes wusste, dass es unhöflich ist, jemanden zu unterbrechen. Nun hat Platsch, als reinkarnierter Fisch, schon sicherlich viel erlebt. Das wollten seine Freunde auch gar nicht abstreiten, jedoch es war jetzt nicht der richtige Zeitpunkt für seine Geschichten... „Wir müssen sie irgendwie ablenken!“ überlegte Peter laut. „Aber wie?“ Patricia glaubt nicht, dass das ewige Hin- und Hergerede irgendetwas bringt. Peter schwimmt leicht vor und beobachtet aus den Schlingpflanzen die beiden Wackkrebse während im Hintergrund Platsch und Felt sich immer tiefer in ihre Diskussion über Vorsicht und Vorstoß verwickeln. Immer wieder unterbrochen durch Hannes, der versucht die beiden immer wieder auf einen wirkungsvollen Plan einzuloten.

Patricia schwimmt zu Peter hin. „Hast du was entdeckt?“ – „Nein – leider, sie lassen sich leider nicht ablenken!“ Peter wendet sich Patricia zu. „Wenn nicht was wirklich Großes passiert, werden sie immer wieder vor der Höhle hin und her marschieren.“ – „Aber wo sollen wir was wirklich großes ablenkendes so plötzlich hernehmen?“ Patricia hatte nichts in ihren Taschen und Peter und die anderen haben keine Taschen.

„Ich werde sie ablenken!“ Peter und Patricia stoßen einen Schrei aus und der jeweils andere versuchte mit der Flosse bzw. der Hand den Mund zu zuhalten, damit die Flusskrebse nicht doch noch auf sie aufmerksam würden, bevor es losging, aber Hannes hatte sich wirklich zu leise an sie herangeschwommen. Dabei dachten Patricia und Peter er würde immer noch mit Felt und Platsch diskutieren. „Wie willst Du die denn ablenken?“ Peter sah seinen Fischfreund an.

Im Hintergrund ist Platsch mal wieder bei seinem Lieblingssatz über die Fangzähne des Zanders angelangt, die ihn ja so gefährlich machen würden, wenn er nicht so ein Angstfisch wäre – als Peter, Patricia und Hannes leise auf die beiden zu schwimmen und die Diskussion unterbrechen. „Wir machen es folgendermaßen...“ Hannes winkte seine Freunde näher an sich heran und erzählte ihnen flüsternd von seinem großen Plan „Aber bist Du wirklich sicher, dass Du das tun willst? Das ist doch viel zu gefährlich?“ Felts Stimme zittert noch heftiger als sie es sonst schon tut. „Blödsinn! Endlich mal jemand der was tut“ Platschs polternde Stimme und sein heftiger Flossenschlag auf Hannes Schulter schreckte eine kleine bleiche Wasserschlange auf die nun heftig davon schwamm. „Hat sie etwa alles gehört?“ Patricia blickt mit großen Augen der Wasserschlange nach. „Wasserschlangen sind taub!“ erklärte Hannes mit seiner vornehmen Stimme. Patricia seufzt erleichtert auf.

Sie beschlossen, den Plan zu auszuführen, wie Hannes es ihnen erklärt hatte. Es blieb ihnen ja nichts anders übrig, denn einen anderen Plan haben sie nicht. Langsam und leise schwimmen die fünf vor, so dass sie gerade noch von den Schlingpflanzen versteckt werden. Peter, Platsch und Hannes nickten einander zu. Felt jammerte leise vor sich hin. Aber zu seiner Verteidigung sei gesagt, dass er sich eben soweit vorwagte wie seine Freunde. Nur halt etwas leiser.

Vorsichtig bewegt sich Hannes aus dem Versteck auf die Höhle und auf die Flusskrebse zu, um den soeben ausgeheckten Plan in die Tat umzusetzen.

VI. Angriff ist manchmal die beste Verteidigung

Vorsichtig beobachten die drei verbliebenen Fische mit Patricia wie Hannes langsam an die beiden Wachkrebse heranschleicht. Die beiden Flusskrebse wandern immer noch monoton vor der Höhlenöffnung hin und her.

Hannes hat die beiden nun fast erreicht und kauert sich hinter dem letzten Stein zwischen ihm und dem Höhleneingang.

„Autsch!“ entfährt es Patricia leise. Felt hat mit seinen Fangzähnen zunächst auf den Schlingpflanzen rumgekaut und diese zum Teil abgebissen und da Felt seinen angstvollen Blick zunächst nicht von Hannes hat abwenden können hat er versehentlich an Patricias Hand weiter genagt. „Es wir schon gut gehen!“ freundlich lächelt Patricia Felt an. Auch sie hat ziemlich Angst um Rübe und kann sehr wohl nachvollziehen, wie groß die Angst um Hannes bei den Freunden nagt. Felt lächelt dankbar zurück.

Nun ist es soweit. Die beiden Flusskrebse kreuzen sich wieder in der Mitte des Höhleneingangs und genau diesen Moment nutzt Hannes um hinter den Stein auf die beiden Krebse mit einem schnellen Schwimmschlag seiner Flosse und weitaufgerissenen Augen zu zu schwimmen.

„HILFE!“ schreit Hannes. Wie nervös schwimmt er hin und her. Die beiden Flusskrebse sind zunächst verduzt. Langsam löst sich einer von seinem angestammten Platz und schwimmt auf den scheinbar zitternden Fisch zu. „Was is’?“ fragt er in der für Flusskrebs typischen Mundart Buchstaben am Ende eines Wortes zu verschlucken. „Meine Herren, oh mein Gott, sie werden es nicht glauben aber es ist zu schrecklich...!“ fängt Hannes an zu plappern. Und die Freunde in ihrem Versteck werden, dass auch Hannes es sehr wohl versteht, ebenso wie Platsch, schnell und viel zu sagen ohne wirklich was zu sagen. Versiert in den Worten streut Hannes noch den einen oder anderen ausländischen Ausdruck ein und ein zweiter verwirrter Flusskrebs löst sich von seinem Platz auf Hannes zu. Während Hannes nun plappernd von irgendwelchen Gefahren und Warnungen und möglichen Angriffen auf Master Blecks Höhle die Krebse in seinen Bann gezogen hat, schleichen sich die verbliebenen drei Freunde und Patricia hinter den Flusskrebsen in Richtung Höhleneingang. Immer Hannes und die Flusskrebse im Auge um falls nötig, hinter die spärlichen Steine zu springen.

Und schon ist es fast passiert. Einer der Flusskrebs ist von dem Wortschwall Hannes’ überfordert und fängt an umher zu blicken. Schnell ducken sich die Freunde hinter einen Stein. „Hannes red’ nicht so viel!“ jammert Felt leise. Doch auch Hannes hat die Gefahr erkannt und stellt sein Dauergeplapper ein. „Nur kein’ Angs’! An uns komm’ kein’ vorbei“ beruhigt ihn der noch aufmerksam lauschende Krebs. Nun verhält es sich glücklicher Weise bei Flusskrebsen so, dass es absolut oberste Priorität ist, dass wenn ein Flusskrebs spricht, jeder weitere anwesende Flusskrebs sofort diesem zu lauschen hat und egal was er tut innezuhalten.

Langsam und im Rücken der jetzt miteinander sprechenden Flusskrebse, schleichen Platsch, Patricia, Peter und in einem etwas größeren Abstand Felt auf den Höhleneingang zu. Wenn die beiden Flusskrebse jetzt nach hinten blicken würden, wären sie entdeckt. Denn es gibt kein Versteck mehr zwischen den Freunden und dem Höhleneingang. Erst mal in der Höhle gibt es bestimmt einige Nischen in die sie sich verstecken können, aber bis dahin...

Doch nun ergreift Hannes wieder das Wort um die Aufmerksamkeit der beiden Flusskrebse auf sich zu ziehen. „Vielen Dank meine Herren! – Ich bin nun wirklich ganz beruhigt. Nicht auszudenken, wenn etwas Master Bleck und seiner Sammlung wiederfahren würde. Ich könnte gar nicht mehr ruhig schlafen, vor allem da ich von diesem Komplott erfahren habe!“ – „Nu’ ruh’.“ Sagte einer der Flusskrebse. „Wi’ wiss’n nu’ beschei’ un’ könn’ un’ danach richte’n“ Auch der andere Flusskrebs

bedankt sich bei Hannes und betont wie nobel er es findet, das dieser sie gewarnt hat. Nicht auszudenken, wenn es dieser bösen Bande gelungen wäre in das Reich von Master Bleck einzudringen.

Aus dem Augenwinkel erkennt Hannes, dass seine Freunde nun den Höhleneingang durchschreiten.

VII. In der Höhle

Die beiden Flusskrebse gratulieren sich, dass sie noch rechtzeitig von einem Angriff gewarnt wurden und beschließen Hannes zum Dank Master Bleck vorzuführen, dass auch Master Bleck sich bei Hannes bedanken kann. Bei den Flusskrebsen hält sich das Gerücht, dass Master Bleck die Sanftmut in Person ist und immer freundlich und hilfsbereit. Deswegen müssen die Flusskrebse auch möglichst viel helfen, dass Master Bleck Zeit hat, um anderen zu helfen.

Habe ich es schon erwähnt? Flusskrebse sind leider ziemlich naiv. Hannes ist natürlich gerne bereit. So kommt er doch auch in die Höhle hinein und kann seinen Freunden bei der Rettung von Rübe helfen.

Während also Hannes von einem der Flusskrebse zu Master Bleck geführt wird und der andere Flusskrebs, unterschätzen sollte man die Intelligenz der Flusskrebse trotzdem nicht, weiter vor dem Höhleneingang Wache schiebt, haben sich Peter, Patricia, Platsch und Felt in die Dunkelheit der Höhle vorgearbeitet und stehen an einer Weggabelung.

„Was machen wir jetzt!“ Patricia ist verzweifelt. Nun sind sie so nah und nur durch diese dumme Gabelung können sie nicht weiter. Peter schwimmt mal kurz in die eine dann, in die andere Gabelung einige Meter hinein, kommt aber immer wieder zurück ohne einen wirklichen Hinweis entdeckt zu haben, welcher Weg der richtige ist.

„Wir müssen uns teilen!“ poltert Platsch. „Wenn es mehrere Möglichkeiten gibt, muss man sich trennen!“ – „TRENNEN!“ Felts Stimme überschlägt sich und wird mehrfach als Echo aus beiden Gängen zurück geworfen. Erschrocken sehen die Freunde Felt an. „Bist du verrückt geworden? So laut zu schreien.“ fährt Peter ihn flüsternd an. „Nach der Mühe die wir hatten hier rein zu kommen.“ – „Tschuldigung“ antwortet Felt kleinlaut. „Schtt!“ Platsch lauscht in einen der Gänge hinein. Die Freunde und Patricia drücken sich in eine dunkle Nische, als sie aus einem der beiden Gänge näherkommende Schritte und den endungsverschluckenden Wortlaut der Flusskrebsengespräche hören.

„Imm’ müß’ wi’ die Drecksarbei’ mach’! Soll doch der Ober’ selb’ de’ Has’ bewach’. – Ich geh’ wa’ ess’en!“ sprach’s und wackelte an der Nische mit Peter, Platsch, Patricia und Felt vorbei. Der andere Flusskrebs nickt. Die Freunde sehen sich an. Grinsen, nicken. Denn nun wissen sie, in welchen Gang sie müssen um Rübe zu finden. Auch scheint gerade Wachwechsel zu sein. Vielleicht haben sie Glück und sie können unentdeckt zu Rübe gelangen.

Langsam und leise, ganz im Sinne von Felt, schwimmen sie durch den Gang aus dem die Flusskrebse gekommen sind. Nachdem sie schon eine ganze Weile geschwommen sind, bemerkt Peter, dass der Gang sich langsam verbreitert und langsam in einer großen, um nicht zuzagen riesigen, Höhle endet. Staunend blicken sich die Freunde um. In der großen Höhle waren in den Wänden viele aberhundert kleine Höhlen, die mit Gitter bedeckt waren und in diesen kleinen Höhlen befanden sich andere Fische, Gegenstände. „Aber wie sollen wir nur herausfinden in welcher Höhle Rübe ist?“ flüstert Patricia verzweifelt. In der großen Höhle war es gar nicht so dunkel, da von oben leichtes Tageslicht hereinkam, da die Höhle oben offen war, aber allein der Gedanke... „Es war eine dumme Idee herzukommen. Nun sehen wir ja, was wir ausrichten können –gar nichts.“ woiselt Felt. – „Patricia!“ ein Ruf von oben. Da war Rübe! Schnell schwamm Patricia zu ihm hin. „Oh Rübe! Ich bin so froh Dich zu sehen! Geht es Dir gut?“ will sie wissen. Rübe nickt. „Patricia, du musst aufpassen!“ flüstert ihr Rübe zu, „wenn sie dich erwischen, dann sperren sie dich auch ein.“ – „Keine Sorge, wir sind hier um dich zu retten.“ Poltrig hat sich Platsch den beiden genähert, auch Felt und Peter sind zum Kerker von Rübe geschwommen. Rübe staunt.

VIII. Kapitel: Der Plan

In der Zwischenzeit hat der Flusskrebs mit Hannes die Räume von Master Bleck fast erreicht. Hannes überlegt fieberhaft, was er denn Master Bleck sagen sollte oder vielmehr, wie er sich unbemerkt absetzen kann, um wieder auf seine Freunde zu stoßen. Doch es ist zu spät. Sie haben den Raum von Master Bleck schon erreicht. „Maste' Blec'? Wi' habe' ein' Warnun'!“ rief der Flusskrebs und die Tür öffnete sich. Ein sehr langer großer Fisch öffnet diese und streckt sein großes Maul dem Flusskrebs und Hannes entgegen. Hannes weicht zurück und kann gerade noch einen Schrei unterdrücken. „Was für eine Warnung?“ bellt der Fisch. Natürlich kann ein Fisch nicht bellen, doch es hörte sich so an, als würde ein Hund unter Wasser bellen. Zumindest stellte es Hannes sich so vor.

Er schauderte. „Obers' Zorte' – wi' habe' ein' Warnun' übe' eine' Angri' erhalt“ erklärte der Flusskrebs. Oberst Zortek, die rechte Hand von Master Bleck rumschwamm Hannes. Dieser versucht nicht allzu eingeschüchtert zu wirken und nickte. „Und woher soll dieser Angriff kommen?“ wollte Oberst Zortek wissen. „Von den Schnecken!“ erklärt Hannes und kaum da er es ausgesprochen hatte, hat er erkannt, wie absurd es klang. Oberst Zortek musste dasselbe empfinden. Denn er erfreute Hannes und den Flusskrebs mit seinem dröhnenden Gelächter. „Und das ist eine Gefahr für uns weil?“ – „die Schnecken sich mit den Aalen verbunden haben.“ sagt Hannes. Das stimmte Oberst Zortek schon etwas nachdenklicher. Nachdenklich schwimmt er hin und her. Hannes beäugt ihn aus den Augenwinkeln während er nun versucht den Kopf gesenkt zu halten.

„Uaaah!“ Hannes ist erschrocken zurückgewichen, als Oberst Zortek plötzlich schnell auf ihn zu geschwommen kam. „Und wieso – sollte ich dir glauben?“ knurrt er misstrauisch. „Du kommst mir irgendwie bekannt vor?!“ Der große Wels beäugt Hannes genauer und schnüffelt an ihm. Hannes fühlt sich mehr und mehr an einen Hund erinnert. „I-ich wüsste nicht woher?“ stottert die Renke. „Was sollte mich davon abhalten, dich in den Kerker zu werfen?“ Oberst Zortek grinste mit seinem großen Maul. „Weil ich ein loyaler Anhänger von Master Bleck bin?“ Hannes Stimme zittert nur wenig. Oberst Zortek grinste weiter breit und spielte mit einem großen Schlüsselbund. Und genau da kam Hannes eine Idee.

Platsch, Peter, Patricia und Felt sitzen immer noch in der Höhle und überlegen, wie sie die Zellentür öffnen können. „Wir brauchen den Schlüssel!“ stellt Platsch fest. „Stimmt! Ohne diesen können wir die Türen nicht öffnen.“ Peter pflichtet seinem Freund bei. „Aber wie sollen wir an den Schlüssel kommen?“ will Patrizia wissen. „Eben! Wir haben keine Möglichkeit die Kerker zu öffnen! Außer wenn wir selber gefangen werden.“ unkte Felt. Platsch, Peter und Patricia strahlen. „Felt! Du bist ein Genie!“ rief Patricia aus und umarmt den völlig überraschten Zander. Mit großen Augen sieht Felt seine Freunde an. Langsam dämmert ihm deren Plan. „OOHHH nein! – Ihr könnt doch nicht – ihr meint doch nicht – kommt nicht in Frage! Es reicht, dass dieser Hase eingesperrt ist.“ begehrt Felt auf. „Und Hannes ist auch noch nicht da, wer weiß was aus ihm geworden ist.“ jammert er. „Felt!“ Patricia sieht ihn flehentlich an. „Ja aber kann das nicht ...!“ wagt Felt zu beginnen. „Felt!“ begütigend legt Platsch eine Flosse auf Felt. „Wir müssen eventuell kämpfen und dann ist es besser, da du eh kein großer Kämpfer bist.“ Felt nickt ob dieser Feststellung, „bist du der beste Kandidat! Und du bist auch der überzeugendste Gefangene. Peter und ich sind gar nicht so dafür geeignet – und außerdem befreien wir dich.“ erklärt Platsch überzeugt. Zögernd nickt Felt und seufzt dann: „Wenn ihr meint – aber ich bin offiziell nicht damit einverstanden!“ – „Das ist in Ordnung.“ meint Peter. Patricia knufft ihm in die Seiten und wendet sich dann an Felt: „Du bist wirklich sehr mutig Felt!“ sie nickt ihm ernst zu. Felt wird sogar etwas rot.

Plötzlich hören sie aus der Ferne rasselnde Geräusche näher kommen. Erschrocken sehen sich die Freunde an und verstecken sich in einer kleinen Nische. Schweigend hören sie die Geräusche näher kommen. Langsam sieht Peter aus der Nische hervor und versucht in dem dämmrigen Licht auszumachen wer da kommt. Langsam lösen sich vier Gestalten aus der Dunkelheit. Voran schwimmt ein großer langer Schatten mit breitem Maul. Peter erkennt Oberst Zortek sofort. Sein Gefolge besteht aus zwei Flusskrebsen und in deren Mitte eine Renke mit gesenktem Kopf schwimmt. „OH

mein Gott!“ flüstert Peter verzweifelt. „Was ist los?“ Felt gerät in Panik, kann aber seine Stimme noch leise halten. „Sie haben Hannes!“ erklärt Peter leise.

„Sie haben Hannes!“ erklärt Peter leise. Platsch sieht starr gerade vor und Felt und Patricia wechseln einen verzweiferten Blick. „Was machen wir jetzt?“ fragt Peter. „Wir greifen an!“ kommt es sofort von Platsch. Ein Glitzern ist in seinen Augen zu sehen. „Genau wie damals als Fischikan!“ murmelt er. Patricia sieht ihn fragend an. Platsch nickt und erzählt ihr von seinem früheren Leben als Schreckensfisch der oberbayerischen Flüsse im 18. Jahrhundert. „Damals waren wir auch wenige und haben es trotzdem geschafft – der Kampfgeist ist wichtig.“ belehrt er seine Freunde. „Dann sollten wir aber auch angreifen.“ flüstert Peter.

Die Freunde nicken und sehen, wie die beiden Flusskrebse Hannes in eine Zelle sperren wollen. Mit lautem Gebrüll stoßen die Freunde aus ihrem Versteckt. Ganz vorne weg Platsch mit rollenden Augen, dichtgefolgt von Peter und Patricia die versuchen möglichst wild und ungezähmt auszusehen. Etwas weiter hinten aber auch mit dem Versuch eines mörderischen Blickes: Felt. Leider muss man sagen, dass der Blick nicht im mindestens mörderisch ist. Aber ist da.

Platsch wirft sich gleich auf Oberst Zortek. Peter und Patricia nehmen sich jeder einen Flusskrebs vor. Hannes, nun aus der Mitte, der Flusskrebse befreit, stößt auf Oberst Zortek ein, um Platsch zu unterstützen.

„AUUUUAAA!“ ruft Peter, der gerade am Schwanz von einem der Flusskrebse ergriffen wurde und versucht sich mit zuckenden Bewegungen zu befreien. Patricia hat einen auf dem Boden liegenden Stein ergriffen und schlägt eifrig auf ihren Flusskrebs ein, der sie am Rock festhält und mit seiner zweiten Schere ihren Arm greifen will. Platsch lässt sich bereits zum wiederholten Mal auf Oberst Zorteks Kopf fallen während Hannes versucht den Schwanz des großen Wels' zu greifen. Leider ist es nicht so einfach, da Oberst Zortek sehr groß und kräftig ist und seinen Schwanz heftig und ruckartig bewegt.

„Ja gut so!“ feuert Felt seine Freunde an. Hannes hat nun den Schwanz von Oberst Zortek erwischt und Platsch umfängt mit seinen Flossen dessen Kopf, so dass Oberst Zortek nichts mehr sieht. Er windet sich immer mehr.

Peter hat es mittlerweile geschafft sich von seinem Flusskrebs zu befreien und eine seiner Scheren in die Gitter einer Zelle einzuzwängen. Er sieht sich um und sieht, dass Hannes und Platsch Oberst Zortek im Griff haben, aber Patricia von dem anderem Flusskrebs an der Hand festgehalten wird. Er schwimmt eilig zu seiner neuen Freundin, um ihr zu helfen. Ohne jedoch Patricia loszulassen rennt der Flusskrebs hinter Peter her. „He!“ beschwert sie sich als sie stolpert. Von dem fallendem Gewicht von Patricia zurückgerissen wird der Abstand zu Peter größer. Peter stößt wieder in Richtung Flusskrebs. Dieser will die Forelle jetzt wirklich erwischen und lässt Patricia los. Schnell schwimmt Peter weg.

Oberst Zortek versucht derweil seine Verfolger loszuwerden indem er sich heftig gegen die Wände der Höhle wirft.

Felt, auf den keiner im Kampfgetümmel so richtig geachtet hatte, sieht plötzlich auf dem Boden etwas aufblitzen. Neugierig schwimmt er näher hin. Als er erkennt, was es ist werden seine Augen immer größer und er schwimmt unruhig erst einmal hin und her und will seine Freund holen. Muss aber erkennen, dass sie immer noch mit dem Angriff beschäftigt sind. Felt nimmt das glitzernde Etwas in sein Maul und schwimmt zu der Zelle von Rübe. Als Rübe sieht, was Felt ihm da bringt ist er begeistert und springt auf und ab.

Die Wände der Höhle wackeln nun sehr. Oberst Zortek hat sich immer und immer wieder dagegen geworfen. Aber Hannes und Platsch lassen nicht locker. Peter und Patricia versuchen in der

Zwischenzeit den Flusskrebs abzulenken. In dem sie vor seiner Nase immer wieder durcheinander umher schwimmen.

X. Kapitel: Befreiung und Rückkehr

Von der ständigen Wucht auf die Wand bröckeln Steine herab. Doch im Eifer des Gefechtes bemerken nur Felt und Rübe die Gefahr. Wenn die Wände einstürzen, kommen sie nicht mehr heraus. Rübe hatte in zwischen den Schlüssel, denn nichts anderes war der blitzende Gegenstand, aus Felts Maul an sich genommen und seine Zellertür aufgesperrt.

Die beiden schwimmen auf den Höhlenausgang zu. Besorgt sehen die beiden zu den Kämpfern zurück. Als plötzlich lautes Getöse ertönt sehen alle erschrocken nach oben. Immer mehr Steine fallen in die Höhe von den Wänden.

„Kommt zu uns!“ rufen Felt und Rübe. Patricia und Peter schwimmen erschrocken auf die Freunde zu. Hannes und Platsch lassen von Oberst Zortek ab, der mit Panik die herabfallenden Steine beobachtet. Der in den Zellengittern gefangene Flusskrebst versucht sich verzweifelt zu befreien und sieht immer mit weit aufgerissenen Augen nach oben. Auch der andere Flusskrebz hält erschrocken inne.

Platsch ergreift den erstarrten Hannes bei der Flosse und zieht ihn in Richtung Höhlenausgang. Peter und Patricia haben Felt und Rübe schon erreicht. Immer mehr und mehr Steine fallen herab. Es rumpelt und polter schrecklich. Erschrocken beobachten die vier, wie sich Platsch mit Hannes durch die herabfallenden Steine den Weg zum Höhlenausgang bahnen. Oberst Zortek und der eine Flusskrebz haben sich inzwischen auch von ihrem Schock erholt und verfolgen Platsch und Hannes. Und gerade, bevor Oberst Zortek und der Flusskrebz Hannes und Platsch erreichen, können sie, mit den Freunden durch den immer kleiner werdenden Höhlenausgang fliehen. Ein großes Rumpeln ertönt noch zum Schluss und der Oberst und der Flusskrebz sind in der Höhle gefangen, als ein letzter großer Stein den Ausgang verschließt.

Erleichtert atmen Patricia, Peter, Rübe, Felt, Platsch und Hannes auf. Rübe und Patricia fallen sich in die Arme. Hinter dem verschlossenen Ausgang hören die Freunde Oberst Zortek fluchen und schimpfen. Peter und Patricia sehen sich an. Irgendwie tut den beiden der Flusskrebz leid. „Wir haben es geschafft!“ jubelt Felt und springt im Wasser hin und her. „Das war ja klar!“ kommt es von Platsch. Er hatte an dem erfolgreichen Abschluss der Mission nie einen Zweifel gehabt.

„Wie bist du überhaupt aus der Zelle gekommen?“ fragt Peter Rübe. „Felt hatte den Schlüssel und so konnten wir die Zelle aufsperrern und ich konnte raus schwimmen. Ihr hatte ja die anderen abgelenkt.“ erklärte Rübe. Platsch schlug mit einer Flosse heftig auf Felts Rücken, der dadurch beinahe gegen die Wand geschleudert wurde und meinte stolz: „Da bist du ja ein richtiger Held!“ Felt wurde sogar etwas rot. „Danke Felt! Das war furchtbar mutig von dir!“ rief Patricia begeistert und umarmt den scheuen Zander, der gar nicht weiß wo er hinschauen soll. „Ich unterbreche eure Freude nur ungern, aber wir sollten schleunigst von hier verschwinden. Es gibt hier ja noch mehr Flusskrebse.“ wagt Peter zu bedenken. Hannes nickte. „Du hast recht.“ sagt Patricia und sie macht sich mit Rübe und den Fischen auf den Weg aus dem Höhlenlabyrinth von Master Bleck heraus zu kommen.

Die Fische bringen Rübe und Patricia dorthin, wo Peter sie zum ersten Mal getroffen hatte. Patricia umarmt alle Fische noch einmal zum Abschied. „Kommt doch mal wieder vorbei? Normal ist es hier sehr ruhig.“ erklärte Peter. Hannes nickte und auch Felt sieht die beiden bittend an. „Es ist mal was anderes.“

Rübe und Patricia sehen sich an. „Warum nicht!“ erklärt sie und lächelt. Dann entsteigen Patricia und Rübe den Fischen und sind wieder im Wald.

„Oh jeh!“ ruft Patricia. „Ich bin ja ganz nass! So kann ich nicht nach Hause kommen.“ Rübe schüttelt den Kopf. Auch er ist sehr nass.

Gut, dass es relativ warm ist und Rübe und Patricia trocknen schnell.

Trocken und zufrieden kehren sie nach Hause zurück. Natürlich vergisst sie nicht, dass sie eigentlich Zimmerarrest hat und schleicht sich mit Rübe durch das Fenster in ihr Zimmer.

Erleichtert fallen die beiden aufs Bett. Das war vielleicht ein Abenteuer. Aber Patricia und Rübe freuen sich schon sehr auf ein Wiedersehen mit ihren neuen Freunden.

„Patricia!“ ruft Mama. Das Mädchen seufzt. Dann haben sie sich wohl für eine Strafe entschieden. „Ja – was gibt’s?“ – „Wir wollen essen und du hast Papa was zu sagen!“ erklärte Mama bestimmt.

Also geht Patricia nach unten. Papa ist gar nicht so böse, wie sie befürchtet hatte. Natürlich schimpft er sie, aber als Mama erzählt, dass die Versicherung die Scheibe bezahlt – weil sie Papas Tochter ist, ist natürlich sehr froh. Sie weiß ja, wie sehr Väter an ihren Autos hängen.

Ende